

# Ehrenrettung für Frankens Galilei

Der mittelfränkische Hofastronom Simon Marius hat vor 400 Jahren die Jupitermonde entdeckt und wurde dafür von dem großen Galilei als Plagiator diffamiert. Ein umfassendes Internetportal soll den verkannten Entdecker rehabilitieren.

**NÜRNBERG** – Zeitgleich mit dem berühmten italienischen Naturwissenschaftler Galileo Galilei entdeckte in Mittelfranken Simon Marius die vier größten Monde des Jupiters. Die Forschung des Bürgersohns aus Gunzenhausen wurde von Galilei allerdings als Plagiat bezeichnet. Marius' Ruf war beschädigt.

Obwohl Marius selbstständig forschte, liegt über seinem Werk bis heute dieser Schatten. Deshalb hat die Nürnberger Astronomische Gesellschaft (NAG) das kommende Jahr 2014 zum „Simon-Marius-Jubiläum 2014“ ausgerufen. „Es ist das Jahr der Ehrenrettung“, sagt Pierre Leich, Projektverantwortlicher bei der NAG.

Marius war nach seinem Studium in Prag und Padua seit dem Jahr 1606 „Hofmathematicus“ im marktgräflichen Ansbach. Dort beschreibt er die 1610 gemachte Beobachtung der „Pünktchen beim Jupiter“ und ihre Bewegung. Damit liefert er ein starkes Argument, dass sich die Monde um den Jupiter drehen und nicht in erster Linie um die Erde. Seine Ergebnisse publizierte Marius vier Jahre später. Galilei, der die Bedeutung seiner Entdeckung höher einschätzte, war drei Monate später dran.

Der selbstbewusste Italiener selbst bezichtigte den Mathematiker, Arzt, Astronom und Kalendermacher, dem er beim Studium in Padua begegnet sein dürfte, als Scharlatan. Heute ist klar, dass der 1573 geborene Marius,



Simon Marius entdeckte die Monde des Jupiters. Anlässlich der Veröffentlichung seines Werkes „Mundus Iovialis“ vor 400 Jahren stellt ein Internetportal ([www.simon-marius.net](http://www.simon-marius.net)) den Astronomen vor. *F.: Simon Marius. Mundus Iovialis. hrsg. u. bearb. v. Joachim Schlör*

der „fränkische Galilei“, die Jupitermonde völlig unabhängig von Galilei observiert hat und seine Beobachtungen teilweise etwas genauer waren. Schon zu seinen Lebzeiten war unbestritten, dass Marius als Erster den Andromedanebel beobachtete. Dank moderner Rückdatierung der Aufzeichnungen habe Marius „vielleicht sogar früher als Galilei“ die Monde entdeckt, sagt Leich.

In jedem Fall hat der Franke, der seine Aufzeichnungen noch nach dem julianischen Kalender datierte, spätestens einen Tag nach Galilei die Monde entdeckt. Galilei arbeitete schon mit dem gregorianischen Kalender. Das protestantische Nürnberg hatte sich erst spät der katholischen Kalenderreform unterworfen. Für Leich ist bei diesem Streit allerdings klar: „Wissenschaftlich entscheidend ist das Publikationsdatum.“ Mit Blick auf das Jubiläumsjahr gehe es um die angemessene

Würdigung des Himmelsbeobachters Marius. Auch wenn Galilei in Summe „Champions League ist, Marius ist Bundesliga, nicht Regionalliga“, hebt Leich hervor. Bei den astronomischen Beobachtungen stünden die beiden teils auf einer Stufe.

Für die wissenschaftliche Rehabilitation hat die NAG weltweit 49 Bibliotheken identifiziert, die für das Internetportal ihre entsprechenden Bestände digitalisieren sollen. Für den Astronomen Marius, mit bürgerlichem Namen Simon Mayr, war das ptolemäische Weltbild, das die Erde im Zentrum der Sterne einordnete, bereits überholt. Leich stuft ihn allerdings noch nicht als einen Kopernikaner ein, die die Sonne im Mittelpunkt des Planetensystems sehen.

Der Nürnberger Astronomischen Gesellschaft geht es nicht nur um Marius' Rehabilitation und eine Weltbildfrage. Leich will die kulturelle Kraft der Astronomie als eine der ältesten Basiswissenschaften ins Bewusstsein rücken. Ohne die Ergebnisse von Galilei und Marius wären auch die drei Newton'schen Gesetze nicht denkbar, betont er. Diese waren die Grundlage für die Konstruktion von Maschinen. In diesem Sinne stuft er die Astronomie als unverzichtbaren Teil einer umfassenden Allgemeinbildung ein.

Am Jubiläumsjahr beteiligen sich neben Ansbach, Gunzenhausen und Nürnberg auch die Uni Erlangen-Nürnberg, das Staatsarchiv Nürnberg sowie weitere Partner. Ziel ist es, Marius „seinen Platz in der Geschichte der Astronomie“ zu erkämpfen. Vorgesehen sind Vorträge, Publikationen und der Start des Internetportals (18. Februar 2014), das die Literatur von und über Marius bündelt. *Thomas Tjiang, epd*